

Fachleute im TEILZEITMANN-Interview (16): Aline Trede, Nationalrätin Grüne, Bern

«Wir kommen nicht weiter, wenn wir es nicht schaffen, zusammen zu reden»

Die Berner Nationalrätin Aline Trede sticht gern in Wespenester. Mit ihrer Forderung nach einer Quote für den Teilzeitmann hat sie die Debatte um Gleichstellung befeuert. Trede streitet lustvoll und ist überzeugt, dass gesellschaftliche Veränderungen nötig sind. Auch ihr Mann leistet übrigens als Teilzeitmann Pionierarbeit.

Frau Trede, welche persönlichen Erfahrungen mit Teilzeit haben Sie?

Aline Trede: Ich fing gleich nach dem Studium an, 100 Prozent zu arbeiten. Erst als ich in mein erstes politisches Amt gewählt wurde, reduzierte ich das Arbeitspensum. Ich wurde also wegen der Politik zur Teilzeitfrau. Und das ist seither so geblieben. Als ich meinen Sohn bekam, reduzierte ich nicht. Aber ich arbeite weiterhin Teilzeit und mache Politik.

Würde es Sie nicht stören, wenn Sie als Quotenfrau mit einem Vorteil gegenüber Ihren Kollegen gewählt worden wären?

«Mir ist es egal, ob ich eine Quotenfrau bin oder nicht»

Nein, das ist mir egal, ob ich eine Quotenfrau bin oder nicht. Die Diskussion ist müssig. Tatsache ist, dass wir bei meiner Partei, den Grünen, schon längst die interne Vorgabe haben, dass auf jeder Liste die Hälfte Frauen sein müssen. Diese Listengestaltung hat es erst ermöglicht, dass so viele Frauen stark geworden und gewählt worden sind.

Bringt's eine Quote denn immer?

Ich war nie eine extreme «Fäin» von Quoten. Aber ich sehe mehr und mehr, dass das leider das einzige Mittel ist, um etwas zu verändern. Schon die Diskussion über die Quote löst bei den Unternehmen etwas aus. Sie erschrecken und fangen an, zu überlegen, wie denn Frauen und Männer bei ihnen vertreten sind. Die Quotendiskussion ist für mich das Mittel zum Zweck.

Deshalb haben Sie die Quote für Teilzeitmänner beim Bund gefordert?

Natürlich ist es eine Provokation. Beim Stichwort Quote schreien immer alle. Aber das bringt die Diskussion im Gang. Und das ist wichtig für die gesellschaftspolitische Veränderung. Unterdessen liegt übrigens die Antwort des Bundesrates vor: Wie erwartet will er meine Motion nicht annehmen. Aber immerhin durfte der Bundesrat in seiner Antwort wieder einmal sagen, wie die Verwaltung schon alles super macht. Sie könnte meiner Meinung nach auf jeden Fall weiter gehen.

Verstehen Sie das Kopfschütteln, das Ihre Forderung bei bürgerlichen Politikern und in den Medien ausgelöst hat?

Eigentlich nicht. Die Diskussion läuft falsch: Ob man nun eine Quotenfrau oder ein Quotenmann ist, ist nur ein gesellschaftliches Etikett, genauso wie der Teilzeitmann. Entscheidend ist das eigene Gefühl. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich nur gewählt wurde, weil die Grünen eine Quote haben. Sondern ich bin überzeugt, dass ich einen guten Wahlkampf bestritten habe.

Trotzdem ist es frappant, wie Sie mit dem simplen Reizwort sofort diese Resonanz erhalten. Danke übrigens! Der Teilzeitmann war vorher nie Thema im Tele Züri...

Lustigerweise stand in meiner Motion das Wort Quote ja gar nicht drin. Aber ich habe mit dem Echo gerechnet. Mich verblüfft mehr, wie diese Streitgespräche dann immer gleich verlaufen. Du sagst „Quote“ und alle Bürgerlichen sind auf 180. Dann sage jeweils: Ok, du regst dich auf, weil das kein liberaler Ansatz ist. Dann sag mir aber bitte, wie verändert sich etwas? Und dann sagen sie immer: Es kommt mit der Zeit, von allein. Und das regt mich dann schön auf. Wie lange haben wir jetzt den Gleichstellungsgesetz, den Lohndialog? Alles, was in der Gleichstellung auf freiwilliger Basis beruht, ist gescheitert. Es braucht zwischendurch verbindliche Ziele, die ziehen und die auch eingefordert werden können.

«Wenn sich nichts ändert, muss man halt mit Druck operieren.»

Lassen wir die Quotendiskussion. Was müsste sich denn abgesehen davon ändern, damit in der Deutschschweiz mehr Männer Teilzeit arbeiten, und nicht nur Frauen?

Wir kommen nicht darum herum, die gesellschaftspolitische Diskussion zu führen. Es erschreckt mich, dass sich viele Männer rechtfertigen müssen, wenn sie Teilzeit arbeiten, wie wenn sie nicht Karriere machen wollten. Man ist wie kein Mann, wenn es etwas anderes als die Karriere gibt. Dass einer arbeitet und bei den Kindern ist, überfordert immer noch zu viele. Etwa wenn ein Kind krank ist, ist klar, da geht die Frau heim. So Zeugs gibts in Schweden nicht. Bei uns brauchst du als Mann Rückgrat, um zu sagen: Ich gehe heim, mein Kind ist krank. Das ist doch eigentlich frech, oder? Wenn sich hier nichts ändert, muss man halt mit Druck, Lohnpolizei, mit Gesetzen die öffentliche Diskussion am Leben erhalten und Veränderungen durchbringen.

Wollen Herr und Frau Schweizer vielleicht gar keine Veränderung?

Das ging mir am Podium des Teilzeitmanns auch durch den Kopf. Ich habe ja schon viele Podien erlebt. Frauenpodien unterscheiden sich kaum von Männerpodien. Überall tönt es gleich: Im Grunde ist es Männergezicke und Frauengezicke. Wir müssen von diesen starren Bildern wegkommen: Die Frauen machen etwas, und nun sollen die Männer auch etwas machen. Natürlich haben die Frauen ein Potenzial, um den Fachkräftemangel aufzufangen, aber das hatten sie schon vorher. Mehr Kita-Plätze sind auch gut und recht. Aber es braucht auch die Männer dazu. Wir müssen zusammen schauen, dass wir es so leben können, ohne dass sich die eine Seite oder die andere rechtfertigen muss. Wir kommen nicht weiter, wenn wir es nicht schaffen, zusammen zu reden.

Die Teilzeitmann-Initiative wird auch von Feministinnen kritisch begleitet. Andererseits unterstellen viele Frauen den Männern, dass es nur am guten Willen fehle.

Haben wir die Gleichstellung wirklich erreicht? Nein, wir haben schon noch ein Problem. Manchmal beneide ich die Generation der Frauenrechtlerinnen. Damals war klar, es gibt eine Ungerechtigkeit, die dann beseitigt wurde. Heute haben wir das Gleichstellungsgesetz, gleiche Rechte, aber immer noch viel Ungerechtes, das nicht verändert wird.

Arbeitet Ihr Mann eigentlich auch Teilzeit?

Ja, das war für ihn wichtig. Als ich schwanger wurde, fing er an, die ersten Diskussionen zu führen. Er hat reduziert und fand dann eine neue Stelle, einen Kaderjob. Übrigens als Journalist. Er macht nun im Jobsharing mit einem anderen Familienvater Karriere. Und das ist super, ich kann jetzt immer angeben mit ihm.

Wie hat er den Schritt zum Teilzeitmann gemeistert?

Die Stelle war als 100-Prozent-Stelle ausgeschrieben – und eine Führungsposition. Beide bewarben sich gemeinsam für ein 80-Prozentpensum und sagten: Wir machen 100 Prozent davon zusammen „Chef“. Sie haben sich gut vorbereitet und ein Konzept geschrieben, wie sie sich das aufteilen wollten. Trotzdem sagten viele Bekannte im Voraus, das geht niemals. Sie gingen gemeinsam ans Bewerbungsgespräch und sagten: Wir kommen nur zusammen oder nicht. Jetzt machen sie es seit mehr als einem Jahr. Und ich bin überzeugt, es funktioniert besser, als wenn jemand alleine diesen Job machen würde.

Interview: Claudio Zemp